

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943 1941**

158 (9.7.1941)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-80964](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-80964)



# An der Stalin-Linie

Von Hauptmann Stephan

„Auslands militärische Lage ist nicht genau zu übersehen“, meint der militärische Gewerkschafter der britischen Zeitung „Daily Mirror“. Jedoch sei der englische Generalstab nicht dazu anzuführen mit der Lage. Stenographisch als mit einer solchen lauen Auslegung können die Ausichten des so großartig und hoffnungsvoll besetzten bolschewistischen Bundesgenossen auf Seiten der Piloten nicht wohl umschrieben werden. Das „Reuter-Büro“ begründet den wachsenden Optimismus in der englischen Presse, indem es bemerkt, daß die Naziluftwaffe ihre Tätigkeit verliert. In der Tat greift es an das Wunderbare, was von unseren Fliegern Tag für Tag an allen Fronten geleistet wird. Sonntag vernichteten sie im Osten wieder mehr als zehntausend bolschewistische Flugzeuge bei einem Verlust von nur zehn eigenen. Gleichzeitig verloren die Briten an der Kanalküste zwanzig Flugzeuge und in der Nacht im westlichen Grenzgebiet weitere acht. Wie erfolgreich auch der Abwehrkampf durch die deutschen Jagdflugzeuge ist, wird dadurch bewiesen, daß innerhalb von vier Tagen 21 englische Flugzeuge von der Luftwaffe in der Westfront zerstört wurden. Die große Bedrohung vor der auch im Erdkampf wird durch den Wehrmachtbericht von Montag besonders hervorgehoben: In der Panzer Schlacht bei Dubno zeichnete sich eine Batterie des Fliegerregiments General Göring besonders aus. Wenn außerdem Tag für Tag große Erfolge im Kampf gegen die Verlorene Schlacht, rings um Großbritanien erzielt, nach regelmäßig Industrie- und Hafenanlagen in England bombardiert und dazu noch im östlichen Mittelmeer von Cypern bis Tobruk den Feinden größte Schwierigkeiten bereitet werden, so zeigt sich, welchen Umfang der Einfluß der deutschen Luftwaffe im Höhepunkt dieses Krieges angenommen hat.

Aber auch auf dem Lande findet sogar die britische Presse, die bestrebt ist, noch möglichst viel Gutes aus der Angelegenheit herauszuholen, die Lage recht bedrohlich. „Die zweite Woche des Flugzeugkampfes mit einem gefährlichen deutschen Vormarsch, besonders im Zentrum ab“, meinen die „Times“. Sie trösten sich dann damit, daß die Sowjet-Armee als kämpfende Truppe immerhin noch vorhanden sei. Und der „Daily Telegraph“ fügt den üblichen Satz hinzu, „die Deutschen seien durchschnittlich jeden Tag 35 Kilometer vorgezogen, was keine bedeutende deutsche Leistung darstellt“. Sehen Tag 35 Kilometer, das macht in 14 Tagen 490 Kilometer. Der Strategie des „Daily Telegraph“ befaßt damit die deutschen Siegesmeldungen vollständig. Die Kommies sollten einmal versuchen, den deutschen Panzern ein Beispiel in Galatzen und 500 Kilometer nach Osten marschieren, müßten sie zwei Wochen später in Kasel angekommen sein, oder auch von Saloniki aus in der gleichen Zeit über die Donau hinweg bis in die Mitte von Siebenbergen marschieren. Wie man weiß, haben die Briten trotz aller Verluste nicht bis zum Aufbruch der Wägen an der Siegelbrücke bringen können, und vom Ägäischen Meer aus sind sie keineswegs vormaligiert, sondern nur fortgefahren.

So heißt den Briten denn zum Trost nur das eine falsche Argument: es ist immer das gleiche, nämlich das der großen Verluste auf deutscher Seite. Aber das deutsche Volk weiß schon längst, daß immer, wenn keine Armeen gewaltige Siege erfahren, auf feindlicher Seite die Besetzung aufwacht, die sich mit ungeheurer Opferkraft erkaufen lassen. Es weiß aber auch, daß sich jedesmal sehr schnell hinterher das Gegenteil als richtig herausstellt. Die Hetatomben von Gefallenen gab es bei Kuno, in Flandern und am Dniepr nur in der Einbildung unserer Gegner. Die Millionen von Menschen, die mit legendären Helden ihren Angehörigen und Fremden in der Front gegedient, waren sicher sein, daß die deutsche militärische Führung auch jetzt im Osten die Truppen nicht für Erfolge des Ansehens einsetzt und aufopfert, sondern daß sie ihre gewaltigen technischen Mittel und die gute Ausbildung der Soldaten dazu benutzte, um Kräfte zu sparen und jeden Sieg mit dem denkbar geringsten Blutvergießen zu erringen. Das ist am San, Bug und Niemen schon gesungen, und das gilt auch für den großen Kampf, der nunmehr an der Stalin-Linie entbrennt, die nach den letzten Meldungen auf breiter Front erreicht worden ist. Hier verleiht die Sowjet-Union nach dem Verlust ihrer geliebten Stadt ausgehenden Widerstandslinie zwischen dem Schwarzen Meer und der finnischen Küste. Kann auch sie nicht gehalten werden, so liegt der weite Raum des inneren Russlands mit seinen großen Industriegebieten und Bewohnungsmittelpunkten offen da.

Es ist also mit Gewißheit anzunehmen, daß die Sowjets hier aufhören werden, was sie nur an Verteidigungsmitteln noch einzulegen haben. Sicherlich wird die Gesamtlage einen Vergleich mit der Maginotinie nicht aufzunehmen können, aber in den Bau von Selbstverteidigung hatte schon die Jarenarmee im russisch-japanischen Krieg beträchtliche Fähigkeiten bewiesen, die sie auch im Weltkrieg erneut an den Tag legte. Das deutsche Volk wird mit gespannter Aufmerksamkeit auch auf den ruhigen Vertrauen erwarten, auf welcher Stelle der weit ausgedehnten Front die deutsche Führung zum Stillstand diese letzte Forderung der roten Machthaber ansetzt. Es wird ohne Ungehöriges das Ergebnis der Operationen abwarten, die mit dem Vordringen bis an den Dniepr und die obere Dina nunmehr eingeleitet sind.

○ Zu den schweren Verstärkungen, die das Britische Schiffschiff „Roden“ im Kampf mit dem „Blumar“ erlitten hat, wird noch ergänzend gemeldet, daß die beiden vorderen schweren Züme zerstört worden sind. Außerdem steht jetzt die Zahl von 208 Toten und 300 Verwundeten fest.

# Southampton mit starken Kräften angegriffen

## Blauwädriger Fortgang der Operationen im Osten - Bomben auf Alexandria

○ Aus dem Führerhauptquartier, 8. Juli.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt:  
Die Operationen an der Ostfront schreiten planmäßig vorwärts.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierte die Luftwaffe in der letzten Nacht mit starken Kräften bei guter Erdhit militärische Ziele im Hafen von Southampton. Durch Bombenverluste schwerer Kalibers und durch Abwurf Tauender von Brandbomben wurden Zerstörungen und zahlreiche Großbrände an Lagerhäusern, Docksanlagen und Versorgungsbetrieben hervorgerufen. Weitere willkürliche Luftangriffe richteten sich gegen die Hafenanlagen von Portsmouth und Margate. Zwei große Handelsschiffe eines Geleitzuges östwärts Margate erlitten Bombentreffer.

Ein weiterer Verband deutscher Kampfflugzeuge griff in der Nacht zum 7. Juli den britischen Flottenstützpunkt Alexandria an. Es wurden Bombentreffer auf einen Schwimmanker sowie in verschiedenen kriegerischen Anlagen des Hafens und der Stadt beobachtet. Große Brände entstanden.

# Britischer Flughafen auf Cypern bombardiert

## Beseitigungswerke von Tobruk und Maria Matruf getroffen

○ Rom, 8. Juli.  
Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Verbände unserer Luftwaffe haben den feindlichen Stützpunkt von Nicotia auf Cypern bombardiert. In der Luftwaffe des Flugfeldes getroffen, drei Flugzeuge am Boden in Brand gesetzt und zahlreiche weitere Flugzeuge beschädigt.

In Nordafrika wurden an der Tobruk-Front einige mit Infanterie- und Panzergruppen unternommene Vorstöße des Gegners durch unser Feuer abgewiesen.

Unsere Kampfflugzeuge haben Beseitigungswerke von Tobruk und Flugstützpunkte östlich von Maria Matruf getroffen. Es entstanden wieder stärkere Explosionen und Brände.

Englische Flugzeuge warfen Bomben auf Tripolis und Bengasi.  
In Ostafrika bewirkte die Artilleriefähigkeit im Abschnitt von Uolofeit an. Der Feind unternahm einen Einzug in das Gebiet von Gondar und warf einige Bomben auf Wohnviertel.

## Sowjet-Transporter verient

○ Helsinki, 8. Juli.  
Die finnische staatliche Informationsstelle gibt bekannt: In der Gegend von Sankt Petersburg sind mehrere Sowjet-Transporter in feindliche Stellungen erzielt. Auf Transporter im Hafen sind unter konzentrierten Feuer genommen worden. Ein Munitionslager des Feindes ist in die Luft gesprengt worden. Unsere Unterseeboote haben einige Transportfahrzeuge, die sich auf dem

Bei Einflugsversuchen an der Kanalküste wurden am gestrigen Tage bei zwei Gelegenheiten im Luftkampf elf, durch Marineartillerie ein britisches Flugzeug abgeschossen. Der Feind wurde in der letzten Nacht an verschiedenen Orten Westdeutschlands Spreng- und Brandbomben. Die Zielschießung wurde durch die Luftwaffe in Galatzen und in Portsmouth und Margate durch stärkere Zerstörungen in Wohnvierteln. Bei diesen Angriffen sowie bei nächtlichen Vorstößen des Feindes in den Raum um Galatzen wurden 16 britische Flugzeuge, davon 13 durch Jagdflugzeuge und Marineartillerie, drei durch Einheiten der Kriegsmarine abgeschossen.

Oberst Rothenburg, Kommandeur eines Panzerregiments, Major von Steinke, Kommandeur eines Kraftfahrregiments, Oberleutnant Schemmel in einer Aufklärungsabteilung, Oberleutnant Bonath und Leutnant Krenner in einem Bionikerbataillon, Leutnant Krenner in einer Panzerbrigadeabteilung, Leutnant Gruppe in einem Infanterieregiment zeichneten sich durch Tapferkeit besonders aus.

# Die Butowina befreit

○ Bularest, 8. Juli.  
Der amtliche Bericht des Großen Hauptquartiers von der Butowina-Front werden die Kampfhandlungen gegen die sowjetischen Kräfte erfolgreich fortgesetzt. Die Butowina ist befreit. Unsere ersten Einheiten sind am Abend des 5. Juli in Cernauti eingedrungen. In Westarabien setzten die deutsch-rumänischen Truppen ihren Vormarsch fort. Am unteren Pruth und im Donau-Delta sind die Operationen noch im Gange. Zwei sowjetische Schiffe wurden zerstört. Die Tätigkeit der Luftwaffe befruchtigt hauptsächlich auf die Verbindungslinien des Feindes. An der rumänischen Front wurden 121 sowjetische Flugzeuge vernichtet, von denen 7 durch die Luftwaffe und die rumänische Flot vernichtet wurden. Wir haben neun Apparate verloren. Das 53. Jagdgeschwader unter dem Kommando von Hauptmann Georgescu erlangte seinen 23. Luftsieg ohne eigene Verluste.

# Auf Befehl Moskaus

○ Kopenhagen, 9. Juli.  
Die Verbände einer dänischen bolschewistischen Terrorgruppe sind durch einen Prozeß gegen 20 Mitglieder der dänischen Kommunistischen Partei aufgedeckt worden, der nach mehrmonatiger, nichtöffentlicher Verhandlung vor dem Kopenhagener Stadtgericht jetzt mit der Beurteilung von sieben Angeklagten zu insgesamt 59 Jahren und sechs Monaten Gefängnis seinen Abschluß gefunden hat.

In ihrem Bericht ging die Anklage darauf hinaus, daß leitende Kommunisten in Kopenhagen als Agenten für Moskau eine Bande zur Verhüllung von Sabotage gebildet hatten. Das Verfahren erwieb, daß von den Beschuldigten eine Reihe schwerer, Menschenleben und Sachwerte gefährdende Sabotagehandlungen ausgeführt worden sind, und zwar alle auf Befehl und für Geld von Moskau.

# Türkische Hobeitsgewässer verlegt

○ Ankara, 9. Juli.  
Die Agence Anatolie meldet, daß das Schiff „Saint Odier“, das unter französischer Flagge fuhr, am vergangenen Sonntag durch zwei Torpedos verlegt wurde. Die von britischen Torpedobooten abgeschossen wurden, und zwar in dem Augenblick, als das Schiff im türkischen Hafen von Adalia ankam, nachdem es von denselben Flugzeugen innerhalb der türkischen Hobeitsgewässer schon einmal angegriffen worden war. Die Hafeneinrichtungen haben durch die Explosion der Torpedos Schaden erlitten. Aber man meldet keine türkischen Opfer. Die türkische Regierung hat wegen dieses Zwischenfalls in den türkischen Hobeitsgewässern bei der britischen Regierung Protest eingelegt.

# Grenzgefechte Peru - Ecuador

○ Lima, 9. Juli.  
Ein offizielles Kommuniqué teilt der Öffentlichkeit neue Grenzverhältnisse zwischen Peru und Ecuador mit, die vielleicht von schwerwiegender Bedeutung sind. Am 5. Juli hätten Ecuador-Truppen gleichzeitig die Peruposten von Aguasverdes, La Palma und Luchaga angegriffen. Am 6. Juli erfolgte mittags ein erneuter Angriff durch die Ecuador-Truppen auf La Palma. Alle Angriffe seien durch die Perustruppen abgewiesen worden. Die Peru-Verluste seien ein Toter und drei Verwundete. Ecuador habe sechzehn Tote und eine unbekannte Zahl von Verwundeten zu verzeichnen.

# Ausbau der Reichskulturkammer

○ Berlin, 9. Juli.  
Der Gesamtentwicklung entsprechend und um großen Aufgaben der Zukunft gerecht zu werden, hat der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, einen großzügigen Ausbau der Reichskulturkammer veranlaßt. Im Zuge dieser Maßnahmen wurden innerhalb der Hauptgeschäftsführung der Reichskulturkammer, der Wichtigkeit der Sachgebiete entsprechend, fünf Abteilungen gebildet. Mit der Leitung der Abteilung Organisation wurde der bisherige Geschäftsführer der Reichskulturkammer, Herr Tadmant, mit der Abteilung Berufsständische Betreuung Herr Standartenführer Walter Döwens, mit der Leitung der Abteilung Kulturpersonalien Herr Kobanowski, mit der Leitung der Abteilung Kulturpersonalien Obersturmbannführer Helmuth von Loebell und mit der Leitung der Abteilung Sonderaufgaben Herr Standartenführer Gundersungert, Herr Hans Schrade beauftragt. Die Gesamten behalten gleichzeitig ihre Referate in der Abteilung Reichskulturkammer des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. Den Leiter dieser Abteilung, Ministerialdirigenten Hans Sinfel, beauftragt Reichsminister Dr. Goebbels zum Hauptgeschäftsführer der Reichskulturkammer mit der Dienstbezeichnung Generalreferent.

Diese und andere NS-Gewerkschaften sind durch die Reichskulturkammer, deren Geschäftsführer Herr Hans Sinfel, beauftragt. Derzeit gilt die Angelegenheit Nr. 21 für alle Angelegenheiten.

# Bereinfachung des Lohnabzuges

## Steuerliche Vereinfachung beim Mitarbeiten der Ehefrau

○ Berlin, 9. Juli.  
Im Reichsgesetzblatt vom 4. Juli 1941 (Teil 1/302) ist eine erste Verordnung zur Vereinfachung des Lohnabzuges erlassen, deren Aufgabe es ist, die Lohnabrechnung zu vereinfachen und darüber hinaus einige Härten und Unbequemlichkeiten, die sich bei der Handhabung der Lohnsteuer und anderen Abgaben ergeben haben, zu beseitigen. Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reichshardt, nahm in einer Erläuterung zu dieser bedeutenden Neuregelung unter anderem die folgende Stellung:

Das Ziel, alle Lohnabzüge in einem Betrag zusammenzufassen, läßt sich nur schrittweise erreichen. Es wird sich erst voll durchführen lassen, wenn nach Beendigung des Krieges das „Verordnungswert des deutschen Volkes“ in Kraft gesetzt wird, das Dr. Ley nach den Beschlüssen des Führers vorbereitet. Die erste Vereinfachung der Lohnabzüge ist mit Wirkung ab 1. April 1941 durch die Zusammenfassung der Lohnsteuer und des Kriegeswertes vorgenommen worden. Die erste Verordnung zur Vereinfachung des Lohnabzuges vom 1. Juli 1941 bringt verschiedene weitere Vereinfachungen.

Es wird ab 1. Oktober 1941 fast ausnahmslos für alle Lohnabzüge die gleiche Bemessungsgrundlage gegeben sein. Es werden gleichzeitig die Tarife aller Lohnabzüge — mit Ausnahme der Bürgersteuer — einheitlich ausgerichtet werden. Demgemäß wird man von diesem Zeitpunkt ab eine einheitliche Lohnabzugstabelle verwenden können, in der Lohnsteuer, Beiträge zur Rentenversicherung und Abg.-Beitrag auf einer Zeile hinterinander abgelesen werden können. Die Aufnahme des Beitrages zur Krankenversicherung in eine Lohnabzugstabelle, die einheitlich für das gesamte Großdeutsche Reichsgebiet gilt, ist leider nicht möglich, weil es an einer Einheit der Krankentafelbeiträge bisher fehlt. Damit würden auch die Beiträge zum Reichslohn für Arbeitslosen in einem Kampfen mit den Krankentafelbeiträgen erhoben werden, für die Aufnahme in einer solchen allgemeinheitlichen Lohnabzugstabelle aus. Diese Beiträge können jedoch in den einzelnen Betrieben zusätzlich in die Tabelle aufgenommen werden. Die Bürgersteuer kann in einem ein-

heitliche Lohnabzugstabelle nicht einbezogen werden, weil die Hebelzüge in den Gemeinden sehr verschieden sind und in einem Betrieb in der Regel Arbeitskräfte beschäftigt werden, die in Gemeinden mit verschiedenen Hebelzügen wohnen. Die neue Lohnabzugstabelle, die gemäß § 8 der ersten Lohnabzugsverordnung am 1. Oktober 1941 in Kraft treten wird, sieht ferner eine erhebliche Veränderung der Lohnsteuern vor. Die Lohnsteuer, die bei einer oberen Steuergruppe auf den Teil des Lohns entfällt, der die Grenze übersteigt, wird demgemäß nur verhältnismäßig klein sein. Härten der bisherigen Art werden daher nicht mehr vorkommen. Nach der Vereinfachung der Lohnsteuer wird die Steuerüberprüfung nicht mehr getrübt werden. Die Lohnsteuer wird für die einzelnen neugetriebenen Steuerpflichtigen herabgesetzt sein, doch ist in vielen Fällen eine leichte Steuererhöhung ergeben wird.

Gleichzeitig tritt durch Fortfall des Hinrechnungsvermerks auf der Steuerkarte ab 1. April 1941 eine besondere Vereinfachung der verbodenen Ehefrau ein. Sie dient der Förderung der Arbeitseinkünfte der Ehefrau. Weiter ist ab 1. August 1941 eine rückwirkende Minderung und Ergrünung der Lohnsteuerkarte möglich. Die rückwirkende Kraft reicht bis zum Beginn des Kalenderjahres. In viel einbehaltenen Lohnsteuer wird auf Antrag durch das Finanzamt erlassen.

Durch Ausrichtung der steuerfreien Beiträge auf der Lohnsteuerkarte sowie der Steuerbeiträge in der neuen Monatsabelle tritt eine weitere Erleichterung der Steuerarbeit ein. Angesichts der Tatsache, daß viele große Betriebe mit bis zu 500 verschiedenen Gemeinden die Lohnsteuerkarte ihrer Beschäftigten abgeben müssen, wird in Zukunft die gesamte Bürgersteuer vom Arbeitgeber in einem Betrag an die Kasse des Finanzamtes der Betriebsstätte abgeführt. Auch diese Neuregelung stellt eine sehr erhebliche Arbeitsentlastung dar. Schließlich bestimmt die erste Lohnabzugsverordnung noch, daß die Lohnsteuer bis zum 1. Oktober 1941 nicht mehr erhoben wird, da die Zahl der Arbeitnehmerpflichtigen infolge des Krieges sehr stark zurückgegangen ist und die Arbeit der Einziehung dieser Steuer deshalb in keinem Verhältnis zu ihrem Aufkommen stand.

## 26 Britenflugzeuge am Dienstag

○ Berlin, 9. Juli.  
In Luftkämpfen an der Kanalküste wurden Dienstag nachmittag elf Jagdflugzeuge vom Mutter Spitfire abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug wird vernichtet. Nachdem sich die Luftschiffe in der Nacht zum Dienstag auf fünfzehn britische Flugzeuge erhöht hatte, verlor die britische Luftwaffe bei Angriffsvorbereitungen auf das Reichsgebiet und die Küste des belagerten Gebietes seit Mitternacht zum Montag zum Dienstag insgesamt 26 Flugzeuge.

## Dier neue Ritterkreuzträger

○ Berlin, 9. Juli.  
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Mars, Kommandeur einer leichten Division; Oberst Ullrich, Kommandeur eines Gebirgsjäger-Regiments; Oberst Krause, Kommandeur eines Gebirgsjäger-Regiments; Oberleutnant Wittmann, Kommandeur eines Gebirgsartillerie-Regiments.

## Auf Befehl Moskaus

○ Kopenhagen, 9. Juli.  
Die Verbände einer dänischen bolschewistischen Terrorgruppe sind durch einen Prozeß gegen 20 Mitglieder der dänischen Kommunistischen Partei aufgedeckt worden, der nach mehrmonatiger, nichtöffentlicher Verhandlung vor dem Kopenhagener Stadtgericht jetzt mit der Beurteilung von sieben Angeklagten zu insgesamt 59 Jahren und sechs Monaten Gefängnis seinen Abschluß gefunden hat.

In ihrem Bericht ging die Anklage darauf hinaus, daß leitende Kommunisten in Kopenhagen als Agenten für Moskau eine Bande zur Verhüllung von Sabotage gebildet hatten. Das Verfahren erwieb, daß von den Beschuldigten eine Reihe schwerer, Menschenleben und Sachwerte gefährdende Sabotagehandlungen ausgeführt worden sind, und zwar alle auf Befehl und für Geld von Moskau.

## Türkische Hobeitsgewässer verlegt

○ Ankara, 9. Juli.  
Die Agence Anatolie meldet, daß das Schiff „Saint Odier“, das unter französischer Flagge fuhr, am vergangenen Sonntag durch zwei Torpedos verlegt wurde. Die von britischen Torpedobooten abgeschossen wurden, und zwar in dem Augenblick, als das Schiff im türkischen Hafen von Adalia ankam, nachdem es von denselben Flugzeugen innerhalb der türkischen Hobeitsgewässer schon einmal angegriffen worden war. Die Hafeneinrichtungen haben durch die Explosion der Torpedos Schaden erlitten. Aber man meldet keine türkischen Opfer. Die türkische Regierung hat wegen dieses Zwischenfalls in den türkischen Hobeitsgewässern bei der britischen Regierung Protest eingelegt.

## Grenzgefechte Peru - Ecuador

○ Lima, 9. Juli.  
Ein offizielles Kommuniqué teilt der Öffentlichkeit neue Grenzverhältnisse zwischen Peru und Ecuador mit, die vielleicht von schwerwiegender Bedeutung sind. Am 5. Juli hätten Ecuador-Truppen gleichzeitig die Peruposten von Aguasverdes, La Palma und Luchaga angegriffen. Am 6. Juli erfolgte mittags ein erneuter Angriff durch die Ecuador-Truppen auf La Palma. Alle Angriffe seien durch die Perustruppen abgewiesen worden. Die Peru-Verluste seien ein Toter und drei Verwundete. Ecuador habe sechzehn Tote und eine unbekannte Zahl von Verwundeten zu verzeichnen.

## Ausbau der Reichskulturkammer

○ Berlin, 9. Juli.  
Der Gesamtentwicklung entsprechend und um großen Aufgaben der Zukunft gerecht zu werden, hat der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, einen großzügigen Ausbau der Reichskulturkammer veranlaßt. Im Zuge dieser Maßnahmen wurden innerhalb der Hauptgeschäftsführung der Reichskulturkammer, der Wichtigkeit der Sachgebiete entsprechend, fünf Abteilungen gebildet. Mit der Leitung der Abteilung Organisation wurde der bisherige Geschäftsführer der Reichskulturkammer, Herr Tadmant, mit der Abteilung Berufsständische Betreuung Herr Standartenführer Walter Döwens, mit der Leitung der Abteilung Kulturpersonalien Herr Kobanowski, mit der Leitung der Abteilung Kulturpersonalien Obersturmbannführer Helmuth von Loebell und mit der Leitung der Abteilung Sonderaufgaben Herr Standartenführer Gundersungert, Herr Hans Schrade beauftragt. Die Gesamten behalten gleichzeitig ihre Referate in der Abteilung Reichskulturkammer des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. Den Leiter dieser Abteilung, Ministerialdirigenten Hans Sinfel, beauftragt Reichsminister Dr. Goebbels zum Hauptgeschäftsführer der Reichskulturkammer mit der Dienstbezeichnung Generalreferent.

Diese und andere NS-Gewerkschaften sind durch die Reichskulturkammer, deren Geschäftsführer Herr Hans Sinfel, beauftragt. Derzeit gilt die Angelegenheit Nr. 21 für alle Angelegenheiten.

# Infanterie marschiert in Bessarabien.

**Harte Kämpfe um Naturfestungen / Sowjetarmee weicht auf der ganzen Front**

O R. Endlich! Wie ein erlösender Funke geht es von Mund zu Mund unter im Popoia-Grund, der Feuerstellung der massierten deutschen und rumänischen Artillerie am Ufer des Pruth, an das Pioniere und Infanteriekommandos sich bei Nacht vorbereiten haben. Zwei Nächte wurde der Besatz erwartet. Jetzt geht es endlich los.

Es hat sich schon so allerhand ereignet in der Nacht vor dem Angriff. Verstärkte Flüge der einzelnen Regimenter haben das andere Ufer des Pruth in Flammen erreicht. Jetzt warten sie auf den kleinen Höhen in Ufernähe auf die Verklärung. Seit drei Tagen schlagen Pioniere eine Schneise durch das dicke, unzerstörbare Gestrüpp. Genau gegenüber liegen ihnen die Sowjets, verhängt in einer hohen feigen Uferwand. Sie haben nichts bemerkt.

Der Morgen des 2. Juli ist kühl. Eine lange Schlange von belpannten und motorisierten Kolonnen rollt auf der Straße nach Stefanesti. Der Himmel ist dicht mit Wolken verhangen, sein Lichtschein verliert die Fahrzeuge, die langsam und taftend sich auf der schlechten, schlammigen Straße vorwärts bewegen. Ob der Volkswille etwas von dem bevorstehenden Angriff ahnt? Wieder, wie bereits in der vergangenen Nacht schließt er seine Augenlider nach der anderen ab, die für kurze Augenblicke die Pruthufer erhellten.

Drei Uhr. Hinter dem letzten Gang vor dem Pruth liegt die Infanterie, im Talgrund sind leichte motorisierte Plaf, Sturmgeschütze, Panz und die schweren Infanteriewaffen aufgestellt. Die Pioniere der Pioniere liegen bereits unten am Ufer.

3.10 Uhr. Mehr als einmal geht der Wind ungeduldig auf das Weidungsfließ der Ufer. Im Talgrund des Popoia ist es lebendig geworden. Die Batterien stehen feuerbereit. Sie warten darauf, beim ersten feindlichen Widerstand loszuschlagen. Die Geschütze sind hartgenau eingeregelt. Was an sonstigen Batterien nicht schon am Vortage erledigt wurde, wird kaum lange zum Schuß kommen.

3.15 Uhr. Kurz vor der beginnenden Dämmerung stoßen die ersten Flugschiffe vom Pruthufer südlich Rasca los. Gelappt laufen die Männer zum anderen Ufer. Es regt sich nichts. Ungehindert kommen die Flüge auf dem anderen Ufer an. Jetzt aber beginnt der Feuerzauber bei Stefanesti, dem nächsten Ort weiter nördlich. MGs knattern los bei den Sowjets, dazwischen mischen sich die Schläge der Granatwerfer. Eine Rauchfuge, Sperre! Es blüht auf im Popoia-Grund. Granaten knallen hinter. Liegen mitten drin in den feindlichen Stellungen. Ein phantastisches Feuerwerk hebt an. Wie kleine Feuerbälle jähren die Leuchtspurgranaten hinüber, dazwischen in schneller Folge die Geschosse der letzten Plaf.

Am Ufer bei Stefanesti, wo die Nachbardivision angeht, ist, meldet sich auch die Artillerie. Einmal um Einmal liegt in den sonstigen Stellungen. An den vor der Sowjetarmee besetzten Ortschaften steigen Rauch- und Qualmwolken auf. Deutlich sind auf die kurze Entfernung die Brandherde auszumachen. Die letzten, trophobehafteten Häuser brennen wie

Junder. Wie eine Nebelwand durchzieht der Rauch das andere Ufer. Immer noch herrscht Ruhe bei Rasca. Der Fährbetrieb bleibt ungestört. Oben, vom Gang herab, folgen die Infanteriezüge mit MGs, Granatwerfern und Infanteriegeschützen. Das wird dem Volkswille nun doch zu viel. Ein, zwei, drei, vier Granaten heulen heran, wühlen hundert Meter vor den Männern entfernt die Erde auf.

Na wartet! Das ist das Signal für die eigene Artillerie. In das Knattern der MGs und das Knarren der Artilleriegeschütze bei Stefanesti mischen sich jetzt die Schüsse hinter und von Rasca. In die Ortschaften oben auf dem gegenüber besetzten herrschenden Plateau heulen die Granaten. Staub und Qualm wirbelt in die Luft. So hat eine Lage nach der anderen in die feindlichen Stellungen. Noch ein paar Granaten kommen von drüben her auf den Gang. Dann ist es aus. Die Batterie ist zum Schweigen gekommen.

Überall, am ganzen Flussufer ist der Pruth überquert. Leuchtflüge zeigen die Spitze der Infanterie an. Immer wieder jähren die Sterne in den Himmel, immer wieder ein Stück weiter vorn. Es ist beinahe 5 Uhr. Jetzt sind auch die Infanteriegeschütze, die Panz und Granatwerfer drüben. Immer wieder hellen die Maschinengewehre auf, aber trotz der zähen Vorgehen melden sich immer noch die Sowjets. Eine raffiniert ausgebaute, von der Infanterie kaum zu nehmende Naturfestung liegt am Ufer zwischen Stanca und Stefanesti. Gerade dort, wo die Pioniere die Schneise geschlagen haben und die Pontonbrücken für die Fahrzeuge bauen sollen.

An eine steile Uferfelsenwand hinein haben die Volkswillen Stellungen eingeprengt und streuen mit MG und Granatwerfer das Flussufer und die übergehenden Fährten ab. Dagegen ist mit MG, allein wenig zu machen. Letzte Plaf baut von Rasca aus in die Felsenwand hin-



Das war einmal ein Feldflugplatz der Sowjetarmee, der an einer der deutschen Vormarschstraßen lag. (PK.-Huffzky, Atlantic).

ein. Da flst ein Schuß wie der andere. Wenige Minuten dauert der Beschuß. Dann schweigen da drüben die MGs und auch der Granatwerfer, der oben noch seine Brocken auf den Fährlandeplatz legt.

Auf der anderen Seite der Felsenwand sind Sturmgeschütze, Panz und MGs, die in direktem Beschuß sind um Stück das Felsenknoll. Dann ist Ruhe. Der Gesichtsfeld ebnet merklich ab, nur in Colletti, dem ersten bessarabischen Dorf am Flussufer, betonen noch Handgranaten, knattern noch MGs, Haus um Haus wird der Ort ausgeräumt. Die Volkswillen weichen sich zurück, aber sie stehen auf vorletzten Posten. Beiderseits des Dries zeigen die Leuchtflüge schon die Befestigung der beherrschenden Höhen an. Die Geschütze schweigen.

Rund sieben Stunden sind vergangen. Alle befohlenen Ziele sind erreicht. Die Soldaten der Sowjetarmee überall geschlagen. Was hilft es ihnen jetzt, wenn einige Katas versuchen, die deutschen Truppen aus der Luft anzugreifen? Die Plaf flutet dazwischen, daß den Angreifern die Splitter um die Ohren fliegen, dann sind auch deutsche Jäger da. Die Katas reifen aus. Einmal verjühen noch Sowjetbomber ihr Glück, aber auch sie müssen abbrechen und ihre Bombenlast irgendwo ins freie Feld abladen. Beide Ufer des Pruth und das Popoia-Plateau als herrschende Stellung Bessarabiens sind fest in deutscher Hand.

Nun trauen sich auch die wenigen zurückgebliebenen Ortsbewohner wieder hervor, beschaun die von Pionieren in knapper Zeit gesetzte Zehn-Tonnen-Brücke. „Heil Germanen!“ „Gut, Germanen, gut!“ So rufen sie immer wieder. Sie winten am anderen Ufer, reden in ihrer Sprache mit den rumänischen Soldaten, die auch jenseits des Pruth sind, und man sieht den Geistes der Rumänen und der Bessaraber an, daß sie trotz und stolz sind, daß dieses Land nun wieder rumänisch ist. Am Ufer eines Hauses in Colletti wohnt die Sowjetfamilie. Am Handumdrehen ist sie von deutschen Kanonen heruntergerissen und kassiert. Die Sowjetfamilie wird nicht mehr über Bessarabien wehen. Dafür garantieren in guter, im Kampf erprobter Waffenamerikas die Soldaten des Großdeutschen Reiches und Rumäniens. Kriegesbericht Helmut Crous.



## Die ausgenommene Arie

Eine Anekdote vom Alten Fritz

Der Karl Heinrich Graun war ein tüchtiger, in seiner Zeit und noch lange hochgeschätzter Musiker, und auch wir noch kennen ihn, der Kammerfänger, Hofkapellmeister, Opern-, Oratorien- und Flötenskomponist des großen Friedrich von Preußen war — und das will, bei diesem letzten Musikern, allerlei Begebenheiten: da hat Graun — er war damals ein wenig über fünfzig Jahre und es ging an das Ende seines Lebens — das im Stile der Zeit weit ausladende Oratorium „Der Tod Jesu“, zu dem Kamler, in seiner sorgsam-pedantischen Art, den Text geschrieben.

Es war, in Potsdam natürlich, eine glanzvolle Gesangsfeier, und allgemein gab es Rührung und Anteilnahme.

Gratißen in seiner Art hatte der ruhmreiche König, ohne jedes Geolge, in dunklen Hintergrund das Oratorium angehört.

Übernatürlich kamen manigfache Freunde, Graun Glück zu wünschen: es sei herzlich zu wünschen; und vom König wisse man zuverlässig, daß er tief gerührt worden, und so ging das vertraute Reden und beträchtliche Karten, insbesondere um den König, hin und her, als ein königlicher Diener einen Brief und einen Behälter des Königs abgab.

Natürlich herrschte allgemeine Spannung. Sorgsam wurden die königlichen Sendungen geöffnet.

Graun, aufgeregt, las des Königs Brief vor: „Mein lieber Graun, Sie sind Cantate, der Tod Jesu, habe ich gestern gern gehört, und schickte ihm anbei eine Tabatiere mit 30 Ducaten. Von deren Stücken, die mir besonders wohl gefallen haben, nehme ich jedoch aus die Arie „Ihr weich geschaffenen Seelen“.

Die Seite war zu Ende. Graun gitterte: „Was?... Meine schönste Arie hat unserem König nicht gefallen?“

Da nahm Grauns Frau, beherzt, wie Frauen oft in derartigen Lagen sein können, den Brief in die Hand und las weiter, denn auf der zweiten Seite stand:

„... denn die ist unbeschäftigt, auch für einen König von Preußen!“

Da war dann die Freude des Komponisten und der Seiner groß und echt, und der König, der noch allemal gern den Schall machte, kam auch auf seine Rollen, als er von Graun, bei aller nächster Gelegenheit, sich berichten ließ. Karl M a u s n e r.

## Zwischen zwei Welten

Roman von Ernst Grau

29. Fortsetzung

Nach uraltem Seemannsbrauch mußte jeder, der zum erstenmal „die Linie“ passierte, einen feierlichen Taufsatz über sich ergehen lassen. König Neptun, der Jagenshafte und mächtige Beherrscher der Meere, entließ zu diesem wichtigen Zweck den Fluten und kam mit seinem Hofstaat persönlich an Bord. Seine seltsame Majestät erschien im Schmuck einer goldenen Krone aus Blei und Muscheln und einem bis zur Erde reichenden grauen Bart. Ein zottiges Seemannsweib, mit phantastischen Meeresschnecken überzogen, verließ, hing von seinen Schultern herab, und in der Rechten trug er mit Würde und Stolz das Zeichen seiner Macht, den langen, dreifachen Speiß. Ihm folgte als getreuer Ratgeber und fähiger Begleiter sein ebenso komisch ausgestatteter Adjutant Triton und hinter diesem der Hofbarbiere, ausgerüstet mit einem ellenlangen, hölzernen Rastemesser. Zwölf mit Segras und Tang abenteuerlich herangezogene Gehilfen bildeten die königliche Leibwache und zugleich den Beschütz des merkwürdigen Aufzuges.

Bevor dann der eigentliche Taufsatz begann, hielt König Neptun eine schäumende Rede an sein Volk, in der er mit vielem Humor Lob und Tadel an Mannschaften und Passagiere verteilte, wobei er nicht vergaß, kleine menschliche Schwächen mit gutmütigem Spott und launigen Worten zu beleuchten. Als besondere Anerkennung für diejenigen, die die Reise schon öfter gemacht hatten und die er als seine Freunde und Intendanten wiederzuerkennen behauptete, verließ er ihnen feinen Saurbrot, einen aus Heringschwänen hergestellten Eiern, den er ihnen eigenhändig um den Hals hängte.

Die Taufe selbst ein formloses, immer wieder herzlich beladeter Spaß, zu dem sich neben den Mannschaften auch diefer und fener der Passagiere gern hergab, bestand dann neben

vielem feierlichen Drum und Dran in der Hauptfrage darin, daß der Taufsatz zunächst von Neptuns königlichen Hofbarbiere mit einem Nadelmesser aus einem Eimer hellen Seifenwasser gehörig eingeseift, mit dem hölzernen Messer rasiert und dann unverweilt in einen hinter ihm stehenden großen Wasserfäßel gestochen wurde, wo kräftige Hände für eine ausgiebige Taufe sorgten, bis Neptun persönlich den Taufsatz für würdig befand, die fällige Goldfüge zu betreten. Dazu vollführte die Leibwache des Meeresherrn einen wilden, grotesken Tanz, und die Passagiere, die in ihrer Mehrzahl ein solches Bild zum erstenmal sahen, standen in weitem Kreise herum, lachten und latschigen begeistert Beifall und hatten trotz der unbarmherzig heißen Sonnenstrahlen, fern von Mittag und Mitternacht, ihre helle Freude an der fetteren Masterade.

Auch Dorothea gab sich mit allen Sinnen dem ausgelassenen Frohsinn der Stunde hin. Lustig stimmte sie in das immer wieder von neuem auffauchende Lachen der anderen ein und sah vergnügt herab auf den kleinen Andrea zu ihrer Seite, der mit großen, blauen Kinderaugen dem manieren „Mannschens“ folgte und über jede neue Clownerie in lauten Jubel ausbrach.

Als die Feier dann aber zu Ende war und der Kreis der Zuschauer sich allmählich wieder verteilte, war das Kind plötzlich nicht mehr neben ihm.

Sekundenlang stand sie und bläute sich suchend um, aber Andrea war nicht zu sehen. Sie wurde unruhig und ging hinüber zu dem Spielplatz, wo sich die andern Kinder inzwischen wieder eingekundet hatten, doch auch hier hatte man den Jungen noch nicht gesehen.

Von einem jähren Schreck überfallen, dachte Dorothea zuerst an ein Unglück, denn es war noch nie vorgekommen, daß Andrea eigene Wege ging. Alle Fröhlichkeit des Tages war im Augenblick dahin, ratlos und verärgert ludte sie das ganze Verbot ab, fragte hier und dort, aber nirgendwo fand sie eine Spur von ihm.

Bei dem lebhaftesten Treiben der letzten Stunden hatte niemand auf den Jungen geachtet.

Mit fliegendem Atem kante sie die Treppe hinunter und den schmalen Korridor entlang zu ihrer Kabine. Gewandt verbarre sie hier einige Augenblicke und lauschte. Aber nichts regte sich. Sie drückte auf die Klinke und blieb endlich mit einem tiefen, befremdenden Auaamen in der Tür stehen. Gottlob, ihre Angst war umsonst gewesen.

Aber was sie nun hier sehen mußte, verlegte sie aufs neue in heftige Bestürzung. Der kleine stand vor dem hohen Ankleidepiegel; er hatte sich die buntegestrichelte Tischdecke um die Schultern gelegt und verhielte, nicht ohne Geschäft, den grotesken Tanz von Neptuns Gehilfen nachzuahmen. Und er war in dieses seltsame Vorhaben so sehr vertieft, daß er Dorotheas Eintreten in seinem Eifer vollkommen überhörte.

Endlich raffte sie sich auf.

„Andrea!“

Nun erst hielt er inne. Wie ein entappter Fisch sah er schuldhaftig zu ihr auf. Das bestürzte Gesicht der Frau, die dort in der Tür lehnte, jagte ihm schnell, daß er hier etwas getan hatte, was ihr nicht zu gefallen schien. Hastig sog er die bunte Decke von seinen Schultern und trug sie zum Tisch zurück.

Wortlos nahm sie ihm das Tuch aus der Hand und brachte es wieder in Ordnung.

„Was soll das, Andrea?“ fragte sie ohne Härte und zog das Kind an sich, das noch immer wie ein armer Sünder vor ihr stand und bestommen ihren sorgenden Blick zu deuten suchte.

Aber der weiche, mütterliche Ton ihrer Frage drängte ihn tief näher.

„Nicht böse sein, Tante Doris!“ hat er zufräulich, während ihm die hellen Tränen in den Augen standen. „Es hat mir ja nur so gut gefallen. Und da... da dachte ich eben... ich kann das ebenjo gut wie die fremden Leute da oben. Es war doch auch so lustig, wie sie da herumprangen“, fügte er wie eine Entschuldigung hinzu.

**An heißen Tagen**

— nach dem Mittagessen — ist eine kühle Rote Grütze oder eine Fruchtschale aus Roter Grütze hergestellt, die Nachtisch-

speise. Aber auch Erwachsene sind begeisterte Verehrer unserer Puddinge. Selbst der Krieg hat die Qualität nicht beeinflussen können. Nein, nach wie vor, in altbewährter Güte, begehrt von jung und alt sind...

**Darum Vollnuss-Pudding**

**an heißen Tagen**

**Tollner's Rote Grütze**

**Süßholzwaffeln**

**Vanille**



Tausende von Ukrainern wurden durch die Sowjets viehisch gemordet.  
ff-PK. Jung, Atlantik.

Das richtige **Wundpflaster**  
für Schnitt-, Quetsch-, Schlag-,  
Stich-, Riß- und Brandwunden  
heißt: **TraumaPlast**  
in allen Apotheken und Drogerien

Donnerstag und Freitag dieser Woche  
**keine Sprechstunden**  
**Dr. Thaden, Leer,**  
Augenarzt.

Im Auftrage anzulaufen gesucht  
**gute, schwere, hochtragende Kühe und Rinder**  
sowie etliche geförte Bullen  
im Gewicht von 9-12 Zentner.  
Angebote erbittet  
**Johann Müller, Detern**  
Fernsprecher Stidhaujen-Beide Nr. 75.

Verloren am Sonntagnachmittag  
**ein Kindermantel**  
auf dem Wege von Heisfelderfeld bis Witzshaujen. Der Finder wird gebeten, denselben entweder bei Banken, Aptschaftsboom abzugeben oder bei Frau Chr. Part, Heisfelderfeld, Feldweg 4.

Zu kaufen gesucht gut erhaltenes  
**Gehrockanzug**  
für schl. Figur, Gr. 46. Schriftl. Ang. mit Preis unter L 552 an die D.Z., Leer.

Die Geburt einer Tochter zeigen hocherfreut an  
**Mar. Feldw. (R.M.M.) Georg Schoofmann**  
und **Grau Hilda, geb. Schoofmann.**  
Leer, den 7. Juli 1941.  
Meeßstraße.

Loga, Berlin-Lichterfelde, Zehlendorf, Stuttgart,  
den 7. Juli 1941.  
Heute ist meine liebe Schwester, unsere liebe Tante  
und Großtante  
**Auguste Muchall**  
im Alter von 80 Jahren sanft entschlafen.  
In tiefer Trauer  
im Namen aller Angehörigen  
**Wilhelmine Muchall.**  
Die Beerdigung findet am dem Friedhof in Leer am  
Donnerstag, dem 10. Juli, 3 Uhr, statt.  
Trauerfeier 1/2 Stunde vorher in Loga, Feldweg 2,  
Beileidsbesuche dankend verbeten.

**Doppelbetten und Wurzeln**  
zum Einmachen treffen ein.  
Bestellungen nehme entgegen,  
**W. Schwaldt, Leer,**  
Hindenburgstr. 20. Fernr. 2957.

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens  
zeigen hocherfreut an  
**Karl de Niese, i. Zt. im Felde,**  
und **Grau Frieda, geb. Rentzen**  
Nortmoor, den 8. Juli 1941.  
a. St. Kreisraunhaus Leer.

Alteingeschene Witwe o. Anhang  
(sehr häuslich) sucht passenden  
**Lebensgefährten**  
in Mitte 50 J. zwecks späterer  
Heirat. Nur ernstgemeinte An-  
gebote mit Bild unter E 1853  
an die D.Z., Emden.

Zu kaufen gesucht eine möglichst  
große  
**Motordrehschmaschine**  
sowie eine leichte  
**Drahtballenpresse**  
oder Welger - Selbstbindenpresse.  
Schriftl. Angebote unter E 1855 an  
die D.Z., Emden.

Stapelmoor, den 7. Juli 1941.  
Wir erhielten heute von seinem Kompanie-  
führer die traurige Nachricht, daß  
unser lieber, guter Sohn, Bruder, Vetter  
und Neffe, der  
**Oberfähige**  
**Adolf Reilts**  
im Alter von 21 Jahren im Osten den Heldentod ge-  
funden hat. Er stand für Führer, Volk und Vaterland.  
In tiefem Schmerz  
**Familie A. Reilts.**  
Die Gedächtnisfeier findet am Sonntagvormittag in  
der hiesigen Kirche statt.

Überingseln, den 8. Juli 1941.  
Wir erhielten aus Hadamar bei Limburg/Lahn die  
traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn und Enkel,  
unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter  
**Jonas Weers**  
nach langer Krankheit im Alter von 30 Jahren uner-  
wartet von uns genommen wurde.  
In tiefer Trauer  
**Frau Antje Weers Witwe und Kinder**  
nebst Großmutter und allen Angehörigen.  
Die Beisetzung erfolgte in aller Stille in Hadamar.

Alteingeschene Witwe o. Anhang  
(sehr häuslich) sucht passenden  
**Lebensgefährten**  
in Mitte 50 J. zwecks späterer  
Heirat. Nur ernstgemeinte An-  
gebote mit Bild unter E 1853  
an die D.Z., Emden.

Klein-Sander, Beide, den 4. Juli 1941.  
Von seinem Kompanieführer erhielten wir  
die traurige Nachricht, daß mein lieber,  
herzensguter Sohn, unser unvergeßlicher  
Bruder, Schwager, Neffe und Onkel, mein  
geliebter Bräutigam, der  
**Unteroffizier**  
**Gerhard Tammen**  
im blühenden Alter von 25 Jahren bei den Kämpfen im  
Osten sein Leben für das Vaterland opferte.  
In unsagbarem Schmerz  
**Familie Gerhard Tammen Witwe,**  
**Gertha Jollerts, als Braut.**  
Die Trauerfeier findet am Sonntag, dem 20. Juli,  
um 1/2 9 Uhr in der Kirche zu Nemeis statt.

Beenhüser-Kolonie, den 7. Juli 1941.  
Heute Abend um 9 Uhr entschlief nach langem Lei-  
den meine liebe Frau, unsere liebe treue Mutter,  
Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin, Tante und  
Aksine  
**Alte Maufon, geb. Meyer**  
in ihrem 70. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer  
**Hauens Maufon nebst Kindern**  
und allen Angehörigen.  
Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem  
11. Juli, nachmittags 2 Uhr.  
Sollte jemand keine Einladung erhalten haben, so  
möge er diese Anzeige als solche ansehen.

am Sonntag im Zuge nach Leer  
(13.15 Uhr ab Emden) liegen  
lassen. Wiederbringer erhält  
gute Belohnung. Abzugeben  
Emden, Rademacherstraße 12.  
**Stellen-Angebote**

Für Führer und Vaterland erlitt im Osten den  
Heldentod mein herzensguter Mann, unser lieber  
Vater, unser unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwieger-  
sohn, Schwager und Onkel  
**Stabsarzt**  
**Willfried Kroll**  
Leutnant und Kompanieführer  
In tiefem Schmerz  
**Henny Kroll, geb. Diers**  
**Angeborene und Hof-**  
**Woll Kroll und Frau**  
**Sage Schmidt, geb. Kroll**  
**Walter Schmidt**  
**Erste Kroll**  
**Familie Diers.**  
Etemum (Volk Schierdraf), den 7. Juli 1941.

Wersingseln, den 7. Juli 1941.  
Heute Abend entschlief sanft und ruhig nach langem, schwerem  
Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager, Groß-  
vater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, der  
**Wirtschaffer**  
**Heye Bojen**  
in seinem 85. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer  
**Frau Sina Bojen, geb. Jresemann**  
nebst Kindern und Kindeskindern.  
Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 11. Juli, nachmittags  
2 Uhr, vom Sterbehause aus. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.  
Sollte jemand keine Einladung erhalten haben, so möge er diese  
als solche ansehen.

zum Verkauf u. Bedienen zu so-  
fort oder später gesucht.  
**Bremser Kraftstoffe,**  
**Wilhelmshaven, Roonstraße 23.**  
**Sprechstundenhilfe**  
(Anfängerin), die gleichzeitig  
den Haushalt erlernen will, von  
Landarzt gesucht. Schr. Angeb.  
unter E 1861 an die Geschäfts-  
stelle der D.Z., Emden.  
Für sofort nach Vorkum gesucht:  
1 Büffelfräulein  
2 Servierinnen  
2 Zimmermädchen  
2 Haus- oder Küchennädchen  
D. Sawisch,  
Bahnhofs-Hotel,  
Vorkum. Fernruf 314.

Emden, den 7. Juli 1941.  
Wir erhielten die traurige Nachricht,  
daß unser lieber Arbeitskamerad  
**Harm Meyer**  
aus Moorhof infolge eines Unfallschicksals in Ausübung  
seines Dienstes als Soldat gestorben ist.  
Auch er gab sein Leben für Führer und Vaterland.  
Sein Andenken wird bei uns unvergeßen bleiben.  
**Betriebsführer und Gefolgshaft der**  
**Nordseewerke Emden G.m.b.H.**

**Urlaub - Ferien**  
Nekt ist es Zeit, Ihre Büromaschinen nachsehen zu lassen.  
Gorgfältig führen wir Ihnen jede Reparatur auf Ihrer  
Maschine aus.  
**Runo Wever, Leer, Hindenburgstraße 56**  
Generalvertreter der Firma S. Trenzinger, Hannover.  
Fernruf 2816.  
Eine gebrauchte **Wler 7-Schreibmaschine** ohne Bezugsschein  
sodort lieferbar.

**Nettes**  
**Vormittagsmädchen**  
gesucht. **Frau Ed. Haken, Leer,**  
Bremser Straße.  
Gesucht für baldmöglichst eine  
**Wahfrau und**  
**ein Küchenmädchen**  
Bewerbungen erbeten an das  
Strandhotel Gerken,  
Nordseebad Wangerooge.  
Gesucht auf einen 45 ha großen  
landwirtschaftl. Betrieb einen  
**Verwalter**  
entf. einen tüchtigen Arbeiter,  
der selbstständig wirtschaften kann.  
Fähig unter Nr. 1860 bei der  
D.Z., Emden.

**U ab waschen**  
dall „Kafete“ im Gebrauch so ausgiebig ist? Ja, das ist  
Tatsache. Aber viel wichtiger ist, dall die Kinder bei „Kafete“  
gedeihen. „Kafete“ hält die Verdauung in Ordnung und bewirkt  
eine stete Gewichzunahme. Die Kinder werden aber nicht etwa  
dick und aufgeschwemmt, sondern kräftig und sind immer fröhlich.

**Brunere-Weissen**  
in verschiedenen Ausführungen lieferbar.  
Bestellungen sofort aufgeben.  
**Jürgen Stratmann, Leer i. Diffe.**  
Tabak-Großhandlung, Waberberg 14. Fernruf 2385.

**Einige Schiffer**  
zur Anfuhr von etwa 1500 cbm Schutt für möglichst bald gesucht.  
**Edeleberwert Junkers, Restum, Fernsprecher 2830**  
**Erstgen**  
durch Übernahme der Bezirksvertretung mit Aus-  
lieferungslager für  
**selbsttätigen Feuer-Alarm-Apparat**  
**E. Schneider, Berlin S.W. 68, Linden-Strasse 83.**

**Bekanntmachung betr. Umtausch von**  
**Wrot in Zuckermarken**  
Der Umtausch von Wrot in Zuckermarken für die Verbraucher  
der Stadt Leer erfolgt am Donnerstag und Freitag, nachmittags  
von 3 bis 6 Uhr.  
Leer, den 9. Juli 1941.  
Wirtschafts- und Ernährungsabteilung der Stadt Leer.

**Zu verkaufen**  
Landwirt Heiner Krüger in  
Dierhorn bei Neuburg läßt mo-  
gen Aufgabe des Haushalts am  
Freitag, dem 11. Juli,  
nachmittags 3 Uhr,  
in seinem Hause folgende  
**gebrauchte Sachen**  
1 Sekretär, 1 Glasigant, 1  
Kommode, Tisch, Stühle, elektr.  
Lampen, Herdplatten, Eisenzeug,  
Eimern, Kisten und Töpfe, Speis-  
tischen, sonst. Küffer, 1 Kochherd,  
1 Stubenofen (beide alt neu),  
1 ferner 1 Ackerwagen, Leitern,  
Kreien, Planen, 1 Füllrohr,  
1 Häufelmaschine, 1 Dezimals-  
waage, 1 Schleifstein 2 Tische,  
1 Halsjoch, Pferde- und Aufstel-  
len, Milchseimer und sonstige  
Eimer, Miststannen, Mistgabel,  
1 Düngertarre, Hacken, Fellen,  
und was sonst vorhanden  
auf Zahlungsfrist freiwillig  
öffentlich verkaufen.  
Beichtigung 2 Stunden vorher.  
Stidhaujen. **B. Grünefeld,**  
Brenn. Auktionator.

**Ein Käuferschwein**  
zu verkaufen. **S. Penning,**  
Logaerfeld, Moorweg.  
Zu verkaufen eine junge Wild-  
schuh und ein sehr schönes altes  
Kaufsch (farbentrein).  
**Kud. Jansen, Neermoor-Kolonie.**  
**DKW-Meisterklasse**  
zum Schätzungspreis zu ver-  
kaufen.  
**S. Jühner, Weener.**

**Käuferschweine**  
zu verkaufen.  
**Geshm. Meyer, Nortmoor.**  
**2 Käuferschweine**  
hat zu verkaufen  
**Kode Bruns, Hoffs. Nüde.**

### Vollsgenossin, laß das Rauchen!

Die Empfindlichkeit der Frau gegen Tabakgüte ist größer als die des Mannes. Die rauchende Frau läuft Gefahr, rascher zu altern. Ihre Haut wird frühzeitig well und faltig. Durch das Rauchen werden die Schleimhäute des Rachens und der Luftröhre gereizt sowie der Magen und andere Verdauungsorgane geschädigt. Aus anfangs nur vorübergehenden Beschwerden entwickeln sich späterhin vielfach organische, nicht mehr heilbare Leiden von Herz- und Kreislauforganen.

Die Gifte wirken auf alle Drüsenfunktionen und beeinträchtigen ihre gegenseitige natürliche Abstimmung.

Besonders gefährlich ist das Rauchen der werdenden Mütter. Es ist die Ursache vieler Frühgeburten. Durch die mütterlichen Blutwege gelangen die Tabakgifte auch an das Kind.

Bei der stillenden Mutter gehen die Gifte durch die mütterliche Milch auf den Säugling über und führen bei diesem zu Vergiftungsercheinungen.

Durch „gelegentliches“ Rauchen „zur Gesellschaft“ entsteht oft gefährliche Tabaklucht. Aus „Mode“ und „Geselligkeit“ wird sehr schnell ein Vaster. Weil aber gerade der Organismus der Frau mit seinem naturbedingten Drüsenreichtum besonders gefährdet ist, sollte jede einständige Frau das Rauchen unterlassen!

**Im Plahongert im Julianenpark.** Das Muster einer Marine veranlaßt am Donnerstag den 20. bis 21. Juli im Julianenpark ein Plahongert mit der Vortragsfolge: „Die deutsche Kriegsmarine“, Vortrag von A. Kleenendorp, „Fra Diavolo“, Operette von Weber, „Schiff im Tage der Rosen“, Lied von Baumgarten, „Föhneit der Winde“, Walzer von Hall, „Land des Lächelns“, Operette von Potpourri von Lehár.

**Die Lichtkinn.** Gestern war ein Maser beim Sitzhens eines Fernherrmanns oben an einem hohen Hause beschäftigt. Die fünfköpfige Meier lange Leiter stand ohne jede Sicherung an dem Hause, während der Maler oben arbeitete. Durch irgendeinen Umstand hätte die Leiter leicht ins Rollen kommen können. Ein Unfall wäre dann unumvermeidlich gewesen. Der Handwerker wurde von einem Polizeibeamten auf die Nichtbeachtung der Unfallverhütungsvorschriften aufmerksam gemacht und veranlaßt, für eine ausreichende Sicherung zu sorgen.

**Der Bau der Flachsdörfer.** Der vermehrte Anbau von Flachs in den letzten Jahren machte schon frühzeitig in unserer engeren Heimat die Errichtung einer großartigen Flachsdörfer mit modernen Einrichtungen notwendig. Die Errichtung in Leer an einer hier für sehr günstigen Lage, am Hafen. Sie verläuft heute über ein weitestgehendes Gebiet mit vielen Häusern, sonstigen Gebäuden und Trampelpfaden. Sie dürfte von den dreizehn Flachsdörfern im Großdeutschen Reich eine der vorbildlichsten und neuzeitlichsten Anlagen darstellen. Früher wurden Flachsdörfer in Duitland in der

### Verdunkelungszeit von 21.45 bis 4.30 Uhr

Regel auf gewissenhaftiger Grundlage errichtet. Die Flachsandauer schließen sich zu Werterungsgenossenschaften zusammen, die die Mittel aufbrachten, um eine Anlage zum „Rosten“ des Flachses, das heißt, zum Verrotten der Holzigen und die Folter umgebenden Stengelleiste, zu errichten. Denn ein nicht bringender Flachsandbau ist von dem Werthenden in guter Wäse abhängig.

**Der Vor dem Regen die Strahe sprengen!** Kreisfestein ist eine gute Tugend. Wenn die Einwohner die Strahe legen und für den Befahrt sauberer Einbruch unsere Stadt sorgen, freuen sich alle. Weniger angenehm ist es aber, wenn bei der langanhaltenden Trockenheit die Strahen vor dem Regen nicht geprengt werden und bei dieser an sich über Lebenswerten Beschädigung die Staubwolken auf ein heißes Grau fällen.

**Verfäße zur Heubrandbekämpfung.** Wenn das Heu stark schrumpft, wenn sich der Stapel zu rauh und zu hart legt, dann ist mit dem Heu etwas nicht in Ordnung. Es kann sich überhitzen haben. Die Ursache muß sofort gesucht werden, damit Futterverluste verhindert werden. Wie sieht es mit dem Heu? Heu muß wochenlang zwei bis dreimal nachgesehen werden, ob es verdächtig riecht, schrumpft oder warm wird. Nur dadurch kann rechtzeitig eine Überheißung erkannt werden.

**Keine Vogelneister ausnehmen!** Wiederholt ist beobachtet worden, daß Schulkinder und halbwegsichtige Vorkinder rufstills alle Vogelneister ausnehmen, die sie erreichen können. In den meisten Fällen ist ihnen Eingeweiht zum Opfer. Es ist bekannt, daß gerade diese eine wertvolle Hilfe der Gartenerbauer in der Bekämpfung des Ungeziefers sind. Zahl alle heimischen Eingeweiht stehen unter Naturschutz. An alle Eltern und Erzieher ersucht daher die bringende Mahnung, ihren Kindern das Ausnehmen von Vogelneistern aller Art zu verbieten.

**Ausreichender Mutterdienst gefordert.** Wie das Frau an der Deutschen Reichsfront mittel, haben die Betriebe eine ganze Reihe neuer Erleichterungen geschaffen, um den Frauen und werdenden Müttern ausreichenden Schutz zu gewähren. In vielen Betrieben werden z. B. werdende Mütter nur in den Tagesstunden und nicht in der Frühe oder Spätmittag beschäftigt, damit ein zu frühes Aufstehen und zu spätes Schlafengehen vermieden wird. Außerdem sollen werdende Mütter nach Möglichkeit nicht in der Akfordarbeit eingesetzt wer-

## Deutsche Frau steht „ihren Mann“ Hundgang durch eine neuzeitliche Munitionsanstalt



In den Pulvermagazinen einer Heeresmunitionsanstalt (Aufnahme: Landes-Bildstelle Hamburg)

Für die zum Wehrdienst einberufenen Männer werden viele Arbeiten von Frauen geleistet; trotzdem hört man oft noch Einwendungen besonders gegen den Einatz der Frauen in den Heeresmunitionsanstalten. Man glaubt, daß dort eine gefährliche, schmutzige Arbeit in großen, dumpfen Hallen zu tun sei; Erinnerungen aus dem Weltkriege mögen hierbei eine gewisse Rolle spielen.

Gehen wir uns heute eine neuzeitliche Heeresmunitionsanstalt an!

Wohin auch wir halb der Bewaunungsgebiete von Städten in Wäldern liegen die weitest-

zweigten und aufgelockerten Anlagen einer solchen Anstalt, auf deren freien Flächen und Lichtungen Grünanlagen und Blumenbeete sorgfältig gepflegt werden.

In einem hellen, freundlichen Raum eines Munitionsarbeitshauses sind die mit praktischen Arbeitsmitteln versehenen Frauen mit der Anfertigung von Kartuschen beschäftigt. Seitendebüt der einzelnen Teilkartuschen werden mit einer auf Zehntelgramm genau abgewogenen Menge Pulver gefüllt, also eine ausgeprägte Feinarbeit, für die die Frauen dank ihrer Fingerfertigkeit besonders geeignet sind. Durch

## NS-Volkswohlfahrt während des Krieges

### Die Sorge um das Kind steht an erster Stelle

Wir leben in Jahren der Entschleunigung. Die Gemeinschaft, die mehr sein soll als eine Summe von einzelnen, muß aufs neue erpirt werden, für eine größere Zahl von Menschen. Das heißt, es muß der einzelne in sich die Verantwortung für die größere Gemeinschaft tragen, mehr arbeiten, mehr leisten, weiter wirken. Der Krieg hat die NS-Volkswohlfahrt vor noch größere Aufgaben gestellt als bisher.

Die Kriegsjahre verlangen von der NS-Volkswohlfahrt erneut hingebungsvollen Einsatz aller fürsorgerischen Kräfte zur Ermöglichung der großen sozialen und volkserhaltenden Aufgaben. Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Wohlfahrtspflege im nationalsozialistischen Staat weder ein dem Volk und Wirtschaftselben abgetrenntes, noch gar ein stiefmütterliches Dasein führt, sondern die entscheidende Kraft aus ihrer getadelt als staatspolitische, völkische Verantwortung zu kennzeichnenden Aufgaben zieht. Es mag dem sozial tief empfindenden Menschen vielfach Schmerzvoll ergehen, muß aber mit voller Klarheit erkannt werden, daß in diesen Jahren der Entscheidung die seelisch, fürsorgerisch zu betriebsdienliche Vertiefung in die Betreuung des einzelnen, des gefährdeten Jugendlichen, des verwaiseten Kindes, des vereinsamten Alten nicht in dem Maße als Ziel unserer Arbeit angesehen und verfolgt werden kann, wie wir es gerne wünschen. Bei den ungleichen Anforderungen unserer gelamten Völkis- und Wehrwirtschaft und der Kirchen, die uns der Krieg auferlegt, müssen wir mit den Mitteln der Fürsorge in erster Linie diejenigen Notstände zu bekämpfen und zu beseitigen trachten, die als naturnotwendige Folgeerscheinungen aus solch unerhörter Anspannung des ganzen Volkstörpers auftreten müßen.

Die Sendung der NS-Volkswohlfahrt bezieht darauf, auf dem Gebiet der freiwilligen Fürsorgeaufgaben besonders diejenigen herauszustellen

und mit der Kraft der nationalsozialistischen Bewegung durchzuführen, deren Erfüllung einer völkischen Pflicht entspricht. Diese völkischen Pflichtaufgaben der deutschen Wohlfahrtspflege werden vornehmlich die Arbeit des Hilfswerts „Mutter und Kind“ bestimmen. Entsprechend den Erfordernissen des Krieges wird hierzu bei fünf Aufgaben das Hauptaugenmerk gerichtet werden: die Sicherung eines ausreichenden Bestandes an Dauer- und Landfinderärztinnen, die Gewinnung und Schulung einer großen Helferschaft für die Aufgaben der Kinder- und Jugendbetreuung, den Ausbau des Netzes der Gemeindefürsorge, die innere Festigung der Hilfswerts „Mutter und Kind“, insbesondere auf dem Lande, und endlich den Ausbau der Betriebsfürsorge, die die erwerbstätige Frau und Mutter weitgehend entlasten soll.

Die gesamte Wohlfahrtspflege hat durch die Entschleunigung und das Wirken der NSW in den letzten Jahren eine tiefgreifende Wandlung erfahren. Sie besteht in der Aufhebung aller Teilbelange und Sonderbetreuungen, die nicht mit der Volksgemeinschaft in Einklang zu bringen waren. Die NSW hat durch ihre beispielhafte Tätigkeitsarten auf sozialem Gebiet arbeitenden Gliederungen mit ihren verschiedenen Sonderzweigen eine neue Marschrichtung gegeben, diejenige nämlich, daß sie nur noch der Volksgemeinschaft zu dienen haben.

Es geht hierbei nicht um Organisationsfragen, sondern um die Erkenntnis, daß die Wohlfahrtspflege völkischpolitische Notaufgaben im Rahmen des ungeheuren Leistung- und Lebenskampfes der deutschen Nation zu erfüllen hat, die mit den normalen, erprobten fürsorgerischen Mitteln nicht alle gelöst werden können, sondern den Einsatz der Volksgenossen selbst in möglichst breiter Form fordern. Diesen Einsatz aufzubauen und zu leiten ist die Hauptaufgabe der NS-Volkswohlfahrt.

Wenn auch festbare Preissteigerungen an leicht richtbaren Stellen die Preise verzeichnen, und wenn jeder Keller eine genügende Anzahl Speisearten dem bestellenden Gast vorlegen kann.

**Westfahnderschn.** Sewagen in den Kanal gefahren. Ein Einwohner von Großwolderdief fuhr mit einem beladenen Sewagen durch die vierte Sildwale. Unterswegs hielt er an und ging in ein Haus. Da er länger fortblieb, verlor das Pferd die Geduld und setzte allein den Weg nach Hause fort. Es kam aber nicht weit. Schließlich lag die ganze Ladung im Kanal. Hilfsbereite Nachbarn halfen, das Gefährt wieder auf den Weg zu bringen.

### Weener

**Die Dijkwerhammisch.** Baje Smid gestorben. Der frühere Bürgermeister unserer Gemeinde, Baje Smid, ist im Alter von 75 Jahren verstorben. 28 Jahre ist er für die Gemeinde in unermüdetlicher Weise tätig gewesen. Er hat es in dieser Zeit verstanden, sich die Zuneigung der Einwohner zu erwerben. Smid war ein rechter Dijkrie, der seine Heimat über alles liebte.

### UNSER OPFER FÜR DAS KRIEGSHILFswerk IST DER SELBST-VERSTÄNDLICHE DANK DER HEIMAT FÜR DIE EINSATZBEREITSCHAFT DER FRONT.

gewissenhaftes Arbeiten verbinden sie, daß sich beim Revidieren ungewollte Kurz- oder Weilschiffe ergeben.

Im nächsten Arbeitshaue, wo Kartuschenbeutel genäht werden, jurten ganz leise die Mädchen, während die Frauen einen Seitenbeutel nach dem anderen fertigstellen und dabei fröhliche Lieder singen.

Auch in dem Arbeitshaus, wo Geschosse durch Einziehen der Spreng- und Zündanlagen und durch Aufschrauben der Zünder schufertig gemacht werden, ist durch weitgehende Aufteilung der Arbeitsvorgänge und durch Mechanisierung die Arbeit erleichtert. Die Frauen sind in ihre Feuerwerker eingeweiht worden. Eimliche Arbeiten werden unter größtmöglicher Sicherheit für die Gefolgschaftsmitglieder durchgeführt.

In dem schön ausgestatteten, hellen Gemeinschaftssaal nehmen die Frauen an blaugelackten Tischen ihre Zwischenpause ein. Gute Rundfunkgeräte ermöglichen jederzeit Gemeindefestempfang. Eine aus Gefolgschaftsmitgliedern zusammengesetzte Wertfalle sorgt mehrere Male wöchentlich für mufallige Unterhaltung. Auf den Liegeweilen haben die Frauen in den Werbepausen Gelegenheit, in Liegeflächen von der Arbeit auszupausen.

Seitens des Heeres wird alles zur bestmöglichen Betreuung der Gefolgschaftsmitglieder getan. Jede Frau wird bei der Einteilung von Werkstatt auf ihren Gesundheitszustand untersucht und auf Grund ihrer körperlichen Eignung durch die Betriebsfürsorge an ihren Arbeitsplatz eingeteilt. Das Essen — in einer modernen Werkstätte sorgfältig zubereitet — ist gut, billig und fräftig.

Für Frauen, die nicht aus der näheren Umgebung stammen, sind Frauenwohnstätten eingerichtet. Die sozialen Belange sind in jeder Weise gut und einwandfrei geregelt. Die Frauen sind meist in sechs bis acht-Betten-Zimmern untergebracht, die mit geschmackvoll und zweckmäßigen Möbeln ausgestattet sind. Die Wälsch-, Dusch- und Badräume tragen der Forderung „Schönheit der Arbeit“ weitgehende Rechnung. In der Wälsch-, in den Wälsch-, Wälsch- und Badräumen besorgen die Frauen ihre Wälsch-, ohne irgendwelche Sorgen zu haben. Kranke werden in den freundlichen Krankenrevieren durch den Werkarzt und durch die DRK-Helferinnen fürsorgerisch betreut.

Außer dem großen Ess- und Vorküchenraum stehen den Heimgenossen geschmackvoll, mit guten Sitzgelegenheiten ausgestattete Leseräume zur Verfügung. Hier kann gelachen, geschrieben, muiziert, gepieft und gearbeitet werden. Zeitungen und Zeitschriften in gewänder Menge, Lagers- und Werkföhreter bieten Gefolgt. Bei der kulturellen Lagerbetreuung kommen Wandervorführer, Dabeller, Kleinfunkbühnen und Tonfilmzüge zum Einsatz.

So sind die heutigen Heeresmunitionsanstalten Betriebe geworden, wo alles getan wird, um die Arbeit zur Freude zu machen. Mögen daher die jetzt noch abseits stehenden, bislang nicht erwerbstätigen Frauen nun auch ihre Bereitwilligkeit zum Einsatz in den Munitionsanstalten beweisen.

## Unter dem Hoheitsadler

- 1. Wehrmannschaft, 2. Wehrmannschaft, 3. Wehrmannschaft, 4. Wehrmannschaft, 5. Wehrmannschaft, 6. Wehrmannschaft, 7. Wehrmannschaft, 8. Wehrmannschaft, 9. Wehrmannschaft, 10. Wehrmannschaft

## Bayer Arzneimittel für die Kolonien?

In tropischen Gebieten bedrohen den Menschen vielfach schwere Seuchen. Bayer-Arzneimittel schützen ihn. Sie sind für die Sicherung der Gesundheit in den Kolonien vielfach unentbehrlich.



# Niederdeutsche Umchau

Kindliche Anerkennung

○ In eine unangenehme Lage hatte sich ein kleines Kind dadurch gebracht, daß es sich in jedes Wägenloch eine Johannisbeere geklebt hatte. Durch das Hochschäumen waren die Beeren so tief in die Wägenlöcher gedrungen, daß das Kind schließlich nach D i e n e n b u r g gebracht werden mußte, um durch die Hand des Facharbeiters die Fremdkörper wieder herauszuholen zu lassen.

## In der Straßenbahn niedergebrosen

Als die Schaffnerin eines halberfahrenen Straßenbahnwagens auf der Plattform das Fahrgeld lieferte, sah sie sich plötzlich ihrem Mann gegenüber, mit dem sie in Eile den Wagen bestiegen war. Der Mann sah sofort auf die Frau, die jedoch blühenlos ausdauerte, so daß der Schaffner daneben ging, aber ihren linken Arm freiließ und einem jungen Mann in den Hals drang. Der Täter tödete sich durch einen Schuß in die Schläfe.

## Heimatreue eines Tieres

Ein Bremer Briefstübchenhalter vermißt seit einem Wetzflug nach Gardelegen, der vor zwei Jahren stattfand, eine seiner Tauben, die er geküßt hatte. Als er vor einigen Tagen bei der Taubenfütterung war, zählte er unter Haupt zwanzig unter seinen „Lieben“. Bei näherer Betrachtung des Fremdlinges stellte es sich heraus, daß das Tier die Taube war, die er seit dem Flug nach Gardelegen vermißt.

## Dreißigjähriger läßt Kind ertrinken

Im Bad Liebenwerda tummelten sich am Dorfteich mehrere Kinder. Dabei fiel ein Junge in eine tiefere Stelle des Teiches und ertrank. Der dreißigjährige Willi Vohse war an der Unglücksstelle, traf aber trotz der Rufe der anderen Kinder keine Anstalten, rettend einzugreifen. Der Mann wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, da sein Verhalten jedem gefunden Volksempfinden entgegensteht.

## Mit dem Kaisermeister übel zugerichtet

In den frühesten Morgenstunden wurde ein Mädchen in B o t t r o p, das sich gerade zu seiner Arbeitstelle begab, von ihrem früheren Liebhaber überfallen, zu Boden geworfen und mit einem Kesselmesser übel zugerichtet. Der Täter wurde von dem Stenografen Sondergericht wegen verübten Mordes zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Ferner wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

## Eine teure Herrenpartie

Vor dem H u s u m e r Antiquariat hatten sich drei Einwohner der Insel Selt zu verantworten, die gelegentlich einer Herrenpartie mit ihrem Geheißlohn für die Schiffahrt geperlees Gebiet befohlen hatten. Sie waren auf der dänischen Insel Seeland, von einem Jagdschiffgebet dort gefangen, gemeldet und hatten dort 400 Seemöndereier geklaut. Auf der Heimfahrt wurden sie gefangen. Jetzt mußten sie sich wegen unerlaubten Grenzübertritts und Zollhinterziehung je 150 Reichsmark Geldstrafe sowie Freigabe der Kosten des Verfahrens gefallen lassen.

## 55 Schwalbennester in einer Doreinfahrt

Es dürfte gewiß zu den Seltenheiten gehören, daß sich in eines der einzigen Doreinfahrten eines Hauses 55 Schwalbennester befinden. Die Nester waren in der Doreinfahrt in fünf bis sechs Reihen angeordnet und waren von einem Galfhof in Sandersleben zu beobachten.

## Das neunte Kind beim Reichsfinanzminister

Dem Reichsminister der Finanzen Graf Sch u e r e n b o r n K r o n i n g wurde das neunte Kind, ein Mädchen, geboren.

## Die letzte Harzer Glashäfenwerkstatt

Mit dem Tod des alten Kassenführers Brauns in Ebersdorf der letzte Harzwerker einer früher im D e r h a r z heimischen Handwerkskunst. Nun wandert die letzte Glashäfenwerkstatt ins Oberharzer Museum in Jellerfeld, um der Nachwelt erhalten zu bleiben.

## 150 Meter tief abgegrünt

Am Schanzberg bei Salzburg stürzte die 24jährige M-Schwester-Anwärterin Anni Dente aus D i e n e n b u r g ab und fiel infolge nicht ausreichender Ausrüstung 150 Meter tief ab. Inzwischen des Purtschellersteiges wurde sie tot aufgefunden.

# Seines Vaters Bild / Erzählung von M. Graf

Wenn der Amseiter nach Herababend seinem Buben vom großen Krieg erzählte, so konnte der nie genug davon belommen. Freilich verriet der Vater es, das junge Gemüt mit den Worten des Helden zu beschwören. Er wußte vielmehr die faunenswerten Spielspiele von Mannesmut zu berichten und rühmte zugleich die Kameradschaft, die fremde Menschen in Brüder zu verwandeln vermochte — als das höchste Glück, das einem widerfahren konnte. So kam es, daß der Knabe mit wahrer Begier den Worten seines Vaters lauschte und sich oft aus seinen Stützen bettelnd an seine Knie drängte. Vater, er erzählte wie andere Kinder nach einem Märchen verlangten. Dieser Krieg mußte den Amseiter gleichwohl härter zugehen haben, als der rüstlos schaffende Mann es selbst wahrhaben wollte — in den besten Mannesjahren raffte ihn der Tod fast von einem Tag auf den anderen hinweg, kaum daß er seinen Sohn das Sien und Pflichten gelehrt hatte.

Drei Jahre lang betreute dieser junge Sohn nun Hof und Herd, und er machte seine Schritte beinahe ebenbürtig wie der Vater. Am Frühling des vierzigsten Jahres aber mußte sich die Mutter das Säckchen umbinden; denn ihr Sohn kämpfte in fernem Feindesland. Dies „im Feindesland“ war von der ersten Stunde an für ihn kein leerer Begriff, hatte doch der Vater ihm Leutnants und Leute so oft und anhaltend geschwiebert, daß das eigene Erleben für ihn nur wie eine Bekräftigung dessen schien, was ihm als höchstes Ziel stets vor Augen stand.

Das Schicksal führte ihn auf den gleichen Weg, den vor fast einem Menschenalter sich sein Vater Schritt um Schritt erkämpft hatte. Als Knabe war er oft in harter Winterzeit, wenn seine kleinen Füße im frühgeschälten Schnee zu verfrachten drohten, in des Vaters breite Fußspuren getreten und hatte so auch den weiteften Weg glücklich bezwungen. Was ihm schien es ihm oft, als laufe auch im fremden Land eine unsichtbare Fußspur vor ihm her, die ihn unaufhaltsam vorwärts lodte.

Eines Abends, als seine Truppe sich zu kurzer Rast in einem verlassenen italienischen Dorf gelagert hatte, glaubte er es als dasjenige wiederzuerkennen, das damals seinem Vater viele Wochen lang Quartier gehalten hatte. Was dies nicht der gleiche Architekt, der ein feil aufgeregter Zeigefinger in die Himmelsbläue empormies? Wuchsen hier nicht die blakroten Jaunroten, die sein Vater nicht genug preisen konnte, da sie, ein altes Sprichwort kühn irrtümlich, ohne Dornen blühten? So mußte also auch jenes kleine Haus, dessen strahlendes Dach fast in der Fülle des Weinlaudes erblühte, das nämliche sein, dessen Bewohner sich so menschlich-gütig gegen seinen Vater besorgt hatten! Ja, die Einförmigkeit des Soldaten ging so weit, daß er das Gesicht einer alten Frau, von einer Kinnhaube umrahmt, hinter den halbblinden Scheiben zu erkennen glaubte. Als er jedoch näher hintrat, zerrann die Erscheinung. Er trat ein und fand kaum etwas gerührt, da das Dorf fast kampflös in deutsche Hand gefallen war. Langsam stieg er die knarrende Bohlenreppel empor, um von oben her einen weiten Blick über das Land und auf jene Höhe zu gewinnen, die vor Zeiten dem Vater und seinen Kameraden so viel Schmerz und Blut gekostet hatte. Noch waren die Schatten von demnächst nicht gänzlich vertrieben, die Räume lümmelhaft, die vielen Treppen unbesetzt. Dachte wirtten, Waisen saßen in der braunen Erde.

Einmal, als er die Truppe nach Wochen abgeholt wurde. Um ihren verlorenen Schmerz zu lindern, ließ er ihr ein Bild, das ihn im Kreis seiner Kameraden zeigte, und er schrieb darauf in ungelenten Zügen: „Für Madeleine.“

Der junge Amseiter sah sich aufmerksam in der Dachkammer um. Sie war wie tausend andere: Schögeheimer Betten, zum Trocknen aufgehängte Kräuterbüschel, ein wenig Staub, viel gute und böse Erinnerung in Schrank und Kiste. Jemand mußte auf dem Weg zur Front dies und jenes in Balk zusammengepackt haben, denn eine der Schubläden hing noch halb ge-

öffnet und etliche Stücke, wohl aus dem mit jüngerer Hand geknüpften Bündel verloren, lagen auf dem Fußboden verstreut. Der Soldat, der an peinlichste Ordnung gewöhnt, las sich unwillkürlich auf. Da kniete er betroffen; das verlorne Bild in seiner Hand zeigte ja Soldaten in deutschen Uniformen! Er trat ans Fenster — und erkannte noch viel mehr, denn in einem dieser Soldaten erkannte er unzweifelhaft seinen Vater. Da las er die Worte, die jähig über das Bild hinliefen: „Für Madeleine.“

Einem Augenblick lang war er versucht, das Bild an sich zu nehmen, da er sich nicht entsinnen konnte, gerade diese Uniformen jemals dabei gesehen zu haben. Aber dann besann er sich. Wenn dieses Bild jener Unbekannten noch immer so wertvoll erschien, daß sie es selbst auf ihrer Flucht hatte mit sich nehmen wollen, dann war er wohl nicht befugt, ihren sorglich gehüteten Traum zu zerstören.

Sehr beschaun legte der Soldat Amseiter seines Vaters Bild in die Lade jener fremden Frau Madeleine und verließ so leise das Haus, als fürchte er, einen Schlummernden zu wecken.



Burg Altena im Sauerland  
Heinrich Reib (Seite 27)

# Unser Sportdienst

## Kurz - aber wichtig!

○ Der W. Künzing Magdeburg, ein Fanter des deutschen Sports und unter diesem Namen als einer der kampfstärksten deutschen Gymnastikanten bekannt, hat aus zeitgemäßen Gründen seinen Namen geändert. Der offizielle Mannschiffweiser unserer Amateurbörse nennt sich nun B o x z i e u n d e M a g d e b u r g.

○ Nach den Weiterrichtungen im freien Stil in Genua wurden in Bologna die Titelämpfe der italienischen Ringer in der letzten Kampfrunde entschieden. Als neue Meister gingen hervor: (vom Bantamgewicht aufwärts): Uvio Liverini, Antonio Randi, Umberto Silvestri und Alvaro Donati.

○ Eine der alljährlichen großen Straßenrennen der italienischen Berufsfahrer ist die Rundfahrt um die Lombardie. Es sind an einem Tag 52 Kilometer zurückzulegen, wobei die Strecke mit Start und Ziel in Mailand über Ravio, Cremona, Mantua, Brescia, Bergamo, Como und Varese durchzuführen ist. Die Härte des Rennens bewies die Statistik, daß innerhalb von 45 Runden 16 Vorräucher ausfielen. Der Sieg fiel nach einer Fahrzeit von 16:23:17 Stunden an Aldo Bini, der im Endkampf mit zwei Rängen Vorprung gegen Fellini, Bissi und Barzani gewann.

○ Radsporthomateure geben sich beim Straßenrennen Rund um den Malaise ein Stelldichein. Die 312 Kilometer lange Strecke wurde von dem Sieger Sture Anderson in 8:40:50 Stunden mit einem Innen Vorprung gegen den siegenwärtigen Soen Johanson und Erik Bagendahl bewältigt.

# Der erste Zahn / Erzählung von Frieda Pelk

Es mußte sein, daß der Hof in andere Hände ging. Vater und Mutter Stolzmänn schafften es nicht mehr. Das war auf einmal gekommen.

Mutter konnte eines Tages nicht mehr unterscheiden, ob es Kühe oder Pferde waren, die auf der Weide standen, und Vater waren um ein Haar die Gänse durchgegangen. Das waren untrügliche Zeichen, daß es Zeit war, in die Hühler zu gehen. Die Kühe durchnähten und durchnähten zum Teil in der Stadt ihr Brot. Der Hof bekam der Kette. Um ihn rundete sich nun der neue Stamm.

Aber Vater Stolzmänn überlebte den Abschied von Acker und Wiesen nicht lange. Es älter man wird, desto mehr geht man den Dingen, die man geschaffen hat, mit dem Auge nach und nach ab. Der Arbeit zeugt, die er bewungen hat, er selber aber hinläng. Das ist eine schöne und friedliche Lösung.

Mutter Stolzmänn zog zu ihrer ältesten Tochter. Das war freilich keine ganz ungewohnte Freude, denn es ist nicht leicht, so ganz von vorn beginnen zu müssen, wenn man glaubt fertig zu sein. Dazu stand einem immer der Hof vor Augen. ... und die Weide ... und die Wälder, und wenn es still war, hörte man die vielen Hühler lümmen. ...  
Man sah alles mit trüben Augen. Die richtigen Augen hätte sie nicht, sie hätte so gar nicht so langweilig, daß Mutter Stolzmänn die Dinge, die draußen waren, in ihren Händen und Formen mehr und mehr verschwammen.

„Es ist Blut in der Seegrube“, sagte der Arzt, aber Mutter Stolzmänn glaubte es nicht. Das Abfischen war darin.

Trotzdem war es nicht leicht, sich auch damit noch abzufinden, denn es hat nie einen Augenblick gegeben, in dem ihre Hände im Schloß lagen. Mutter Stolzmänn packte auch jetzt die Hände und an, aber sie hatte das schmerzliche Gefühl, daß ihr alles aus den Händen wuchs, wie Blumen, deren Stempel verblassten. Das war wohl die junge Zeit.

Die Jungen, die überall mit dabei waren, fanden leicht in der Schwung des großen Raubes einer erneuerten Zeit. Die Alten, die zu Hause blieben, ... hörten es fern, wie im Märchen, rauschen und hielten segnend ihre Hände darüber, weil das Leben ihrer Kinder darin war. „Mutter, du sollst dich doch schonen!“

Das hörte Mutter Stolzmänn nun oft. Es war so gut gemeint, so herzlich gut — und fast doch wie Schonen, — das war ein fremdes Wort. Es schmedte wie abgehandelter Wein, schmedte nach Nichtsnutzigkeit und nach Trägheit des Lebens, schmedte bitter.

In der Stille weinte Mutter Stolzmänn. Nicht, weil sie mit irgend etwas haberte, sondern weil es so schwer war, auf einmal nichts mehr zu tun, ohne daran schuld zu sein. Dieser dazwischen es wußte, daß sie weinte, denn sie hätten es nicht verstanden. Sie mußten nicht, wie das war. Das erlebte jeder für sich, dies langsame Verblühen und dies schmerzhafteste Hin-

einmachen in eine Welt, die voll Schatten und Ungewissheit ist, voller Einseitigkeit und Grabesfülle, in der nur die eigene Stimme klingt und ganz fern, das vergangene Leben, und aus der man doch wieder etwas machen muß, zu dem man groß und unbedingt ja sagt.

Aber wenn so ein Mensch so im stillen weint und ringt, geschieht es, daß Gott seine Hand ausstreckt über die Jungen und Alten in gleicher Weise, und wie eine weiße Taube, ein Engel daraus flattern läßt.

Solch ein kleiner Engel lag eines Morgens in der alten Wiege, die solange, jähig zugegeben, auf dem Boden gestanden hatte, denn die anderen Engel gingen schon längst zur Schule.

Mutter Stolzmänn, als sie es, war nicht deutlich sah, aber um so deutlicher krähen hörte, tat sich ein neuer, bunter Weg der Freude auf. Solch ein Kind wollte behütet sein. Dazu war sie gewiß noch gut. Aber Nacht war eine Aufgabe für sie geworden — und mit der Aufgabe ein Bild.

Mutter Stolzmänn täte, wenn sie mit dem Kind allein war, seine Fingerringe ab und wußte wieder, wie das Leben aussieht. Immer kam es in der Gestalt eines Kindes, und wenn es nicht blieb wie ein Kind, der hatte selber schuld daran.

Mutter Stolzmänn fühlte den Raum auf dem weiten Köpfchen und dachte: wenn Vater das doch auch noch hätte erleben können. Das kleine Weiden schmedete den Ring der Ehe zwischen Erde und Einsicht neu. Mutter Stolzmänn wußte wieder um die Geheimnisse des Werdens und verknügte, mit bebenden Lippen ein altes Wiegenliedchen zu singen ...

Unter solch sorglichen Händen und Liebden wuchs das Kindchen, daß es zum Staunen war, und wer Mutter Stolzmänn eine Freude tun wollte, brauchte es nur tröstlich zu bewahren, dann war ihr Tag voller Sonne.

Einmal, es ging zum Herbstende und die Dörfer wurden geheizt, quälte das Kindchen ein deutliches Unbehagen. Das ganze Haus kam in Unruhe, am meisten natürlich die junge Mutter. Sie hatte es schon vergessen, wie damals alles gewesen, als die anderen noch so klein waren; nicht so Mutter Stolzmänn. Sie ferner lag, was sie erlebt hatte, desto näher schien es ihrem Herzen.

Sie nahm das Kindchen und trug es ans Licht. Von innen her tat sie ihre blinde Augen auf — ganz groß und weit und strahlend — und sah den ersten Zahn schimmern.

Als sie dann alle bei Tisch saßen und jätt waren, einen Augenblick innehalten und jedes einen leisen Dank in sich sprach, sagte Mutter Stolzmänn: „Unter Kind hat einen Zahn bekommen.“  
„Alle haben ihn“, erwiderte die blinde Frau irre? Aber sie lächelte, jung und wild, mit sie es vor früher her an ihr konnten. Da ließen sie aus der Tür und hobten das Kind aus der Wiege und sahen einmal nach.

Nichtig, es schimmerte hart und weiß ... Das war es, was das Kind gesundlich hatte.  
Eine tief, heitere Ruhe lag über das Haus. Mutter war nicht blind. Mutter sah mehr, als sie alle. Sie waren behütet von einer Liebe, die niemals erblüdet.

Als zu Mutter Stolzmänn nach einigen Tagen der Tod kam, sah sie im Sterben ein weißes Jährling schimmern ...  
Es war ihr Liebes: ein junges, wissendes Bäcklein um das Leben.